Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1868)

Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 12. Samstag den 21. März 1868.

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl: Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1.65.
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1.25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile
bei Wiederholung
7 Cts.

Erscheint jeden Samstag in acht oder zehn Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

Die Leiden und Hoffnungen der Kirche in unserer Zeit.

(Fastenmandat Sr. Gn. Bischof Mermillod.)

—

II. Nachdem der Hochwst. Bischof von Hebron überzeugend nachgewiesen, daß der Protestantismus keine feststehende Glaubenslehre und keine lebenskräftige Sittenlehre und somit auch keine Kraft mehr besitze, das in Unglauben und Sittenlosigkeit versunkene Geschlecht unserer Tage aus seinem tiefen Falle zu erheben, fährt derselbe in seinem Hirtenbriefe weiter und sagt:

„Betrachten wir dagegen die katholische Kirche. Welch' ein auffallender Unterschied! Während um sie her Alles in Zweifel und Ungewißheit schwebt, ist sie allein im Besitze klarer, bestimmter, deutlich formulirter und kräftig ausgesprochener **Glaubenslehre;** ihre Lehrsätze sind nicht wandelbar wie die gewöhnlichen Meinungen der Menschen; sie sind unabänderlich und haben von der Wiege des Christenthums an bis auf den heutigen Tag allem Wandel der Jahrhunderte Stand gehalten; sie sind nicht die Frucht individueller Auffassung, sie sind, sich immer gleich, geborgen und gesichert unter der Obhut der höchsten Autorität, die es auf Erden gibt. Und diese religiöse Autorität allein tritt an uns heran mit einem göttlichen Ursprung, Beistand und Charakter; und nur unter Vorweisung dieser überirdischen Vollmacht verlangt sie Unterwerfung von jedem Menschenverstand. Ihr gehorchen, heißt Christus selbst gehorchen. Zur Ausbreitung ihrer Lehre steht ihr ein Priesterthum zu Gebote, ein so erhabenes, ein so vollständiges und vollkommen organisirtes, wie noch keines dagewesen; ein allgemeines Apostolat, dessen Beruf und Wirksamkeit den ganzen Erdkreis umfaßt, so daß, müßte auch sein Leben und Wirken in einem Welttheile aufhören und untergehen, es in allen übrigen mit unerschöpflicher Lebenskraft auferstehen würde. Grund und Wurzel des Unterrichtes, den sie ertheilt, ist der Glaube an das, was über alle Natur hinaus liegt und ohne welches es keine Religion gibt; diesen Glauben hält sie in seiner vollen Unversehrtheit und Lebendigkeit fest und hält mit dem unerschütterlichsten Muthe diesen Schild jenem Rationalismus und Naturalismus entgegen, den eine gottentfremdete Wissenschaft für den Stein der Weisen ausgibt. Was der Mensch zu glauben habe in Beziehung auf Gott, auf Christus, auf die Seele des Menschen und deren ewige Bestimmung, das alles spricht sie mit fester Sicherheit nnd ohne irgendwelche Schwankung aus; sie liefert nicht, wie so viele Andere, Jesum Christum an die Einfälle einer falschen Wissenschaft und an die Begehrlichkeiten des sogenannten Fortschritts aus; sie hält fest den Glauben an den ganzen Christus, der Gott und Mensch zugleich, der Erlöser und Heiland aller Menschen ist. Doch, es ist hier nicht nöthig, in's Einzelne einzugehen; aber folgende Bemerkung ist hier am Platze.

„Es läßt sich nicht läugnen, wer einen dermaßen fest bestimmten Glauben und eine solche Lehrgewalt besitzt, und sie besitzt durch göttliche Verleihung und Vollmacht, und ihm überdieß zur Verbreitung einer solchen Lehre das geeignetste Mittel, ein Priesterthum, zu Gebote steht, das, seines weltumfassenden Berufes bewußt, diesem sich mit allen Kräften hingibt, der besitzt allerdings eine Macht, deren Wirksamkeit und Tragweite kein Sterblicher zu ermessen vermag. Auch darf eine solche Macht zu jeder Zeit auf Erfolg rechnen; denn, wer eine Lehre mit voller Ueberzeugung verkündet, ist jedenfalls stärker, als wer nur läugnet oder bezweifelt. Man kann den Ueberzeugungsvollen tödten, aber die Wahrheiten, die er ausspricht, lassen sich nicht todtschlagen. Zu keiner Zeit jedoch tritt diese Macht wirksamer auf, als dannzumal, wenn die Geister und Herzen erschlafft und abgelebt, von allen Glaubenswahrheiten verlassen und von unentwirrbaren Zweifelstricken umsponnen sind. Der Zweifel versetzt den Menschen in einen Zustand, in welchem er sich nie lange behaglich findet; wohl wirft er sich ihm in Augenblicken des Leichtsinns in die Arme, aber er hat ihn bald satt und wünscht sich seiner wieder zu entledigen. Senkt sich die Finsterniß von Tag zu Tag dichter und schauerlicher auf den Geist der Menschen herab, und nehmen Zweifel und Ungewißheit mehr und mehr überhand, dann stellen sich bald zwei Dinge unfehlbar ein: die Gesellschaft wird die Wirksamkeit des tödtlichen Giftes, das sie eingeschlürft, mit Entsetzen verspüren, furchtbare Bangigkeit und Todesängsten dringen ihr an's Herz; solche Todesängsten aber bringen, wie Jedermann weiß, zur Besinnung. Hierauf werden die Menschen in diesem verpesteten Dunstkreise, in welchem die Seele kaum mehr Athem schöpfen kann, gerade so wie damals, als es mit dem alten Heidenthum zu Ende ging, von einer entsetzlichen Langweile, von dem Heimweh nach überirdischen, ewigen Gütern ergriffen werden. Wohl ihnen, wenn in solchen Momenten die Religion sich ihnen mit ihren erhabenen und feierlich ausgesprochenen Wahrheiten nahet; sie werden sich ihr wieder aus

tiefinnerstem Herzensdrange zuwenden, sie wieder hören, von ihr sich angezogen fühlen, sie wieder mit beiden Händen erfassen, mit bereitwilligem Herzen aufnehmen.

„Aber — wer soll nun diese großen religiösen Wahrheiten ihnen wieder bringen? Etwa die gemeine Wissenschaft? Aber was diese zu bieten vermag, schöpft sie ja nur aus der Naturkunde, und das ist nicht das ächte Lebenswasser, an dem sich die Seele des Menschen erlaben kann. Etwa die Philosophie? Aber diese stellt nur Hypothesen auf, bespricht sie für und gegen und entscheidet am Ende doch nichts; sie forscht wohl der Wahrheit nach, kommt aber nie in den vollen Besitz derselben. Oder etwa der Protestantismus? Aber, wie schon gesagt, dieser ist ja im Grunde und nach seiner gegenwärtigen Entwickelung um kein Haar besser, als der Rationalismus, der immer schwankt und es zu keiner Gewißheit bringt. Wer soll sie ihm denn endlich doch noch bringen? Antwort: die Kirche! Ja, da hat die Stunde geschlagen, in der sie ihre Macht, ihre erlösende und heilbringende Wirksamkeit entfalten kann. Was sie in den ersten drei Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung gethan, sie wird es wiederum thun. Damals hat sie die in Unglauben und Zweifeln verirrten und todesmüden Seelen aufgesucht; sie wird dieselben auch dießmal wieder suchen und sammeln, und diese Seelen, die sie wieder mit dem Lebenslicht und Lebenswasser der göttlichen Wahrheit und des heiligen Glaubens getränket, werden die Werkzeuge sein, deren sie sich bedient, um die Gesellschaft zu retten, sie aus ihren Trümmern wieder zu erheben, oder dann eine von Grund auf neue Gesellschaft herzustellen. Der Kirche unserer Zeit diese Sendung und Aufgabe, an deren Lösung sie ja bereits schon unter unsern Augen schreitet, zu weissagen, dazu bedarf es keiner Offenbarung vom Himmel herab, ein verständiger Blick auf die Gegenwart und Zukunft reicht hiefür aus. Wie gesagt — die wunderbare, die geheimnißvolle Kraft der Kirche zur Rettung und Wiederbelebung der hinsiechenden und todtkranken Gesellschaft unserer Zeit, liegt in der unwandelbaren Festigkeit ihrer Glaubenslehre. Nicht minder fällt dabei die lebenskräftige Wirksamkeit ihrer **Sittenlehre** in Berechnung." (Hierüber in nächster Nr.)

Die verkehrte und die wahre Weltanschauung.

(Polemische Briefe.)

—

I. Die ‚St. Galler-Zeitung' und die ‚Schweiz' haben in letzter Zeit bei Behandlung der „römischen Frage" den Katholiken den Handschuh hingeworfen — im Namen der Demokratie. Die erstere gegen das Einsammeln des Peterspfennigs angekämpft, weil man dadurch das im Papstkönigthum repräsentirte monarchische Prinzip unterstütze und wieder auf's Neue befestige. Die ‚Schweiz' dagegen nimmt an den gesegneten Chassepot-Gewehren von Mentana ein Aergerniß und behauptet, so lange eine katholische Zeitung mit hoher Befriedigung auf den Erfolg dieser Waffen und auf die bezahlten Soldatenschaaren hinblicke, mit denen man die Emanzipation und das Selbstbestimmungsrecht eines Volkes darniederhalte, so lange werde auch ihre demokratische Ader als eine höchst verdächtige erscheinen und zum Schluß der Strafpredigt sagt sie: „Habt wenigstens den Muth, es zu gestehen und zu sagen, daß euer Vaterland in Rom, daß euer einziges Prinzip der Rückschritt zur Wahrung euer Herrschaft sei."

Beide Angriffspunkte sind zwar sowohl in den bischöflichen Hirtenschreiben als von der katholischen Presse schon oft widerlegt und auf ihr Nichts zurückgeführt worden; dennoch lohnt es sich hier der Mühe, auf die ganze Angelegenheit einzutreten, weil der Geist, der aus diesen Artikeln spricht, noch in vielen Köpfen spuckt und der Grund vieler anderer Erscheinungen ist. Wir begnügen uns für heute, den Grund dieser und anderer Erscheinungen namhaft zu machen, und einige dieser letztern ebenfalls zu signalisiren.

Worauf beruhen alle diese Auslassungen der kirchenfeindlichen Presse? Offenbar auf einer verkehrten Weltanschauung, die sich in zwei Sätzen zusammenfassen läßt, von denen der eine die theoretische Grundlage, und der andere die praktische Folge enthält. Der erste Satz lautet: „die Institution, welche man die katholische Kirche heißt, ist auf der Welt völlig überflüssig, ja sogar schädlich," und der zweite Satz, der nothwendig aus dem erstern hervorgeht, lautet: „also muß die katholische Kirche mit Allem, was d'ran ist, auf die Seite geschafft, oder wenigstens so viel als möglich in ihrem Einfluß beschränkt werden."

Vom politischen Standpunkt ans angesehen erscheint dieser Weltanschauung die katholische Kirche als Stütze der Monarchie und als Hemmschuh der freien Entwicklung der Demokratie, während sie nach katholischer Anschauung nur die nothwendige Schranke ist gegen die Ausschreitungen beider.

Der nämliche Geist, den wir in obigen zwei Sätzen gekennzeichnet haben, hat sich auch auf der „schweizerischen Lehrerversammlung," die im Oktober vorigen Jahres in St. Gallen tagte, ausgesprochen und konnte wenigstens aus den Verhandlungen herausgelesen und gehört werden. Schon die Hauptverhandlungsfrage war so gestellt, daß hinsichtlich der Charakterbildung des Kindes der Einfluß der Kirche als völlig überflüssig erscheinen mußte und wir werden uns nicht täuschen, wenn wir annehmen, daß Manche der Anwesenden im Geiste unserer auktoritätsfeindlichen Zeit diesen Einfluß sogar für schädlich hielten, aber aus Motiven diese Ansicht nicht laut werden ließen. Das Recht zu der erstern Annahme gibt uns die Aeußerung des Hrn. Seminardirektors Fries hinsichtlich der intellektuellen Bildung, als Grundlage der Charakterbildung, wo er Jedem, der etwas feinere Ohren hat, deutlich genug zu verstehen gab, wie er den Einfluß der Kirche hinsichtlich der Intelligenz, und so mittelbar auch der Charakterbildung auffasse.

Dieser verkehrten Weltanschauung auf dem pädagogischen und politischen Gebiete hat aber die ‚Sonntagspost' in Bern vollends die Krone aufgesetzt mit ihrem in den ersten 5 Nummern dieses Jahrgangs erschienenen Artikel: „Sittlich-reli-

giöse und sozial-politische Betrachtungen, angestellt auf einer höhern Warte, als auf der Zinne der Partei." Es heißt dort (Nr. 4, S. 53):

„Das ist die furchtbare Macht der Orden und des Klerus (wir sagen „Orden" und „Klerus", nicht katholische Kirche, was eben nicht zu verwechseln ist), die gebrochen werden muß, soll jemals auf Erden Freiheit möglich sein, daß sie scheinbar einer Idee diene, während es umgekehrt ist, daß die Idee ihnen diene und somit der Gedanke zum Knecht werden muß. Das ist der verkörperte Egoismus, der, was er allein nicht auszuführen im Stande ist, im Interesse Tausender und Tausender thut, aber auf Unkosten von Millionen; das ist die weltverheerende Macht, welche die fanatische Herrschsucht, die weltliche Habgier und die raffinirteste Fleischeslust zu verbergen versteht unter dem dreifachen Heuchlergewande der Demuth, der Armuth und der Aszese. Das war die im Mittelalter allmächtige Gewalt des Papstthums, vor der sich bekanntlich Könige und Kaiser beugen mußten, ja was sagen wir, die mit ihrem Petrusschlüssel selbst den Himmel und die Hölle auf- und zuschloß, wie sie wollte, weil die Hierarchie so klug war, zu lehren, sie thun nichts aus sich und um ihretwillen, sondern Alles im Namen der ganzen Kirche in majorem Dei gloriam, indem ja der Papst der Statthalter dessen sei, der da gesprochen: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden!" Da er indessen nur die Worte Christi in seinem Mund, nicht aber seinen Geist im Herzen hatte, so übersah und überhörte er, daß derselbe, dem er zu dienen vorgab, gesagt: „So ihr bleiben werdet in meiner Rede, so seid ihr meine wahren Jünger und werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen" (Joh. 8, 31 u. ff.), und: „Meine Lehre ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesandt hat." (Joh. 7, 16)."

So weit die ‚Sonntagspost.' Wahrhaftig! man muß in eine furchtbare Nacht von Vorurtheilen und Mißtrauen begraben sein, um solche Worte schreiben zu können — im Angesicht der gottbegeisterten Mönche, die im Verein mit den Bischöfen der katholischen Kirche und unter der Oberleitung der Päpste die ganze Civilisation der modernen Völker grundgelegt und aufgebaut haben. „Die Orden" und den „Klerus" nicht zu verwechseln mit der katholischen Kirche." Allein! wer ist denn der sichtbare Träger und Repräsentant jener Anstalt, die man katholische Kirche nennt, wenn nicht der Klerus und die Orden? Wer verkündet denn die Lehre und spendet die Heilmittel in dieser Kirche? Wer übt denn das Lehramt, Priesteramt, das Hirtenamt den Gläubigen gegenüber allein rechtmäßig aus, wenn nicht die Seelsorger, die Bischöfe und der Papst? Welche babylonische Begriffsverwirrung herrscht in dem außerkirchlichen Lager! Ja, die letzten 3 Jahrhunderte haben die ganze Welt- und Geschichtsauffassung verkehrt und verdreht! (Schluß folgt.)

Maria v. Mörl.

(Mitgetheilt.)

—

Am 11. Jan. d. J. starb in Kaltern im Tirol Frl. Maria v. Mörl, welche ihrer ekstatischen Zustände wegen seit Langem weithin bekannt war. Es möchte daher den Lesern der Kirchenzeitung nicht unwillkommen sein, einige kurze Angaben über dieselbe zu vernehmen. Sie war den 15. Oktober 1812 geboren und starb somit im 55. Lebensjahr. Ihr Vater war ein Gutsbesitzer. Ihre Mutter hielt sie von Jugend auf zur Frömmigkeit an. Seit ihrem 18. Lebensjahre wurde sie von Gott mit ungewöhnlichen Leiden heimgesucht, aber auch mit ungewöhnlichen Gaben belohnt und so immer mehr und mehr zu Gott hingezogen.

Im Jahre 1834 erhielt sie eine Wohnung im Kloster der Tertiarinnen zu Kaltern und lebte dort viele Jahre der Betrachtung des Lebens und Leidens Jesu und dessen gebenedeiten Mutter. Dabei betete sie für allgemeine und besondere Nöthen und spendete zahllosen Armen Wohlthaten. Ueber ihre ekstatischen Zustände schreibt J. v. Görres in seiner „Mystik":*) „Maria v. Mörl ist ekstatisch und stigmatisirt. In ihren Ekstasen beschäftigt sie sich mit einer fortlaufenden innern Anschauung des Lebens und Leidens Christi, mit Anbetung des heiligsten Altar-Sakramentes, mit einem nach der Ordnung des Kirchenjahres geregelten, betrachtenden Gebete. Ihre Gesichte und ihr Hellsehen in zeitliche und räumliche Fernen hatten immer nur Kirchliches und Heiliges zum Zwecke. Das Allgemeine des Bildes, das vor ihrer Seele stand, spiegelte sich in der mimischen Haltung ihrer mehr oder weniger an dem Gegenstande desselben theilnehmenden Persönlichkeit ab."

„Man soll, nach altem Worte, freilich Niemand vor seinem Tode selig preisen und so mag man auch kein definitives Urtheil über eine Persönlichkeit fällen, bis ihr ganzer Lebensweg vor der Anschauung liegt. Aber eine solche Atmosphäre von Wahrheit liegt um diese her, daß man leicht vertrauend sich hingibt und keine Täuschung fürchtend, gern und sicher in ihrer Nähe weilt. Das ist es eben auch gewesen, was ihre Wirkung auf das Volk begründet, und es auch möglich gemacht hat, daß sie schon durch ihr bloßes stilles Dasein und ihre rührende Erscheinung jenen mächtigen Einfluß auf dasselbe ausgeübt." ... „Der Ruf von ihrem Zustande und ihrem ekstatischen Gebete hatte sich schnell durch Tirol ausgebreitet und mit einem Male und beinahe gleichzeitig aller Orten hatte eine Bewegung das Volk ergriffen. Alles stürzte in Masse herzu, um eine Erscheinung mit Augen zu sehen, von der man wohl in den Legenden gelesen, die man aber in der Wirklichkeit zu finden längst aufgegeben hatte. Mit Kreuz und Fahnen machten sich daher die Gemeinden auf und wallfahrteten nach Kaltern. Der Zulauf war ungeheuer. Von Ende Juli 1833 bis 15. September 1833 mögen wohl 40,000 Menschen aus allen Ständen sich zu ihr hingedrängt haben. Niemand wußte sich den plötzlichen Andrang zu erklären. Der Klerus, der wohl dergleichen ungewöhnliche Erscheinungen zum Theil mit Recht scheut, hatte denselben keineswegs veranlaßt. Es wollte eher den Anschein gewinnen, als habe derselbe Geist, der in der Ekstatischen gewirkt, auch die Masse angeregt und hingetrieben, um sie zu Zeugen dieser seiner Wirksamkeit zu machen. Auch ging alles in bester Ordnung vor sich, ohne irgend einen Exzeß, obgleich sich an manchen

*) Siehe auch „Wanderungen" eines christl. Forschers v. B. Clarus I. B.

Tagen gegen 3000 Menschen in das enge Zimmer gedrängt hatten, in welchem nur 40—50 zur gleichen Zeit Raum fanden. Weltliche und geistliche Obrigkeiten wünschten indessen den Zulauf aufzuheben; die Polizei hatte auch ihre in solchen Dingen gewöhnlichen Aengsten und das Volk wurde belehrt, daß man nach einer bestimmten Zeitfrist Niemanden mehr zulassen werde. Die Kunde davon verbreitete sich bald durch das ganze Land und der Andrang hörte ohne Murren und Unzufriedenheit auf. Aber die Pfarrer hatten noch lange nachher die guten Folgen des Eindruckes zu rühmen, den die Erscheinung im Gemüthe des Volkes zurückgelassen."

Im verflossenen Jahre hatte sich der Fremdenzufluß wieder verstärkt. Aber schon seit letztem Herbste fing sich ihr ohnehin schwacher Gesundheitszustand zu verschlimmern an und ihre Kräfte nahmen von Tag zu Tag ab. Am Freitag den 10. Jänner war ihr Befinden derart schlecht, daß man stündlich ihren Tod erwartete. Sie aber versicherte, sie werde diesen Tag noch nicht sterben. Um Mitternacht aber fühlte sie ihr End herannahen, verlangte den Beichtvater, um von ihm geistlichen Trost zu empfangen, lächelte noch einige Male und hauchte mit den Worten: „O mein Jesus, wie schön bist du," um drei Uhr früh ihre Seele aus. Am 13. Januar Nachmittags fand unter großem Zulaufe des Volkes die Beerdigung in der v. Mörl'schen Familiengruft statt.

Inländische Mission.

Die „Inländische Mission" bedarf dermalen der kräftigen Theilnahme und Unterstützung aller Katholiken im Schweizerland, um den kirchlich wachsenden Bedürfnissen entsprechen zu können. Es verdient Anerkennung und Nachahmung, wie die Stadt Luzern die Gaben-Sammlung eingeleitet hat. Die Stadt wurde in acht Quartiere eingetheilt und für jedes Quartier ein Sammler aufgestellt und den Einwohnern durch folgende öffentliche Einladung angezeigt.

„Gegen Ende letzten Jahres erschien der vierte Jahresbericht über den katholischen Verein für die inländische Mission in der Schweiz. Dieser Bericht verbreitet sich einerseits über den Zweck, zu dessen Verwirklichung wiederum, wie alljährlich, milde Gaben zu sammeln sind, und anderseits über die Spendung und Verwendung der diesfallsigen Gaben im letzten Jahre.

„Der angezogene Bericht verbreitet sich vorerst über den Zweck der gedachten Gabensammlung. Es gibt nämlich viele Katholiken in unserer lieben Heimath, welche zu kleinern oder größern Gruppen in den reformirten Kantonen wohnen, wo sie der Segnungen und Gnaden des katholischen Gottesdienstes, sowie der kirchlichen Seelsorge entweder ganz oder theilweise entbehren. Um nun diesen Glaubensbrüdern in ihren religiösen Bedürfnissen zu Hülfe zu kommen, senden die Hochwürdigsten Bischöfe Seelsorger aus, mit dem Auftrage, den obgenannten Mitgläubigen die Tröstungen unserer hl. Religion zu vermitteln. Bei diesem Liebeswerke christlicher Barmherzigkeit bedürfen aber die Hochw. Bischöfe der Unterstützung ab Seite ihrer Heerden und diese Unterstützung wird geleistet theils durch Geber und Fürbitte, theils durch Spendung milder Gaben. Die diesfälligen Gaben haben hiernach keinen andern Zweck, als den, unsern Hochw. Bischöfen es möglich zu machen, den verlassenen Katholiken unserer Heimath Seelsorger zu senden und bei denselben für die dringendsten Bedürfnisse des Gottesdienstes zu sorgen.

„Der mehrerwähnte Bericht gibt sodann genaue Rechenschaft über die Einnahmen und Ausgaben, welche im letzten Jahre zu den genannten Zwecken gemacht worden sind. Zufolge dieses Rechenschaftsberichtes sind mehrere Seelsorgerstellen in den Bisthümern Chur, Basel und Sitten unterstützt worden und es konnten zudem in den Bisthümern St. Gallen und Lausanne-Genf neue Seelsorgerstellen für die dort zerstreut wohnenden Katholiken errichtet werden. Doch wir verweisen auf den Bericht selbst, der Jedermann zu Gebote steht.

„Zurückkommend auf die vorzunehmende Gabensammlung, so besteht ein Verein mit der Aufgabe, die jährliche Sammlung in regelmäßigem Gange zu erhalten. Als Regel gilt: Wer alljährlich einen Beitrag von 20 Centimes gibt, ist Mitglied des Vereins. Nebstdem werden von Jedermann milde Gaben mit herzlichem Danke entgegengenommen. Die Spenden können bei einem der unterzeichneten Herren abgegeben werden, die nach Quartieren der Stadtgemeinde als Gabensammler aufgestellt sind. Die eingesammelten Gaben werden durch das Pfarramt unserm Hochwst. Bischof in Solothurn zugestellt werden.

„Im diesjährigen Fastenmandat ermuntert uns unser Hochwst. Bischof zur Sorge für die Armen, zu Werken christlicher Milde und Barmherzigkeit. Er fügt dann bei: Aber auch wenn es gilt, neben der Sorge für die Armen noch an andern guten Werken sich zu betheiligen, für die religiösen Zwecke und die Institutionen unserer hl. Kirche oder zur Förderung des gemeinen Wohles, so vergesset nicht die Lehren des Evangeliums." — Und im Evangelium lehrt der Herr: „Was ihr einem meiner geringsten Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan." Unsere verlassenen Glaubensbrüder gehören gewiß auch zu denjenigen, welche der Herr mit den angeführten Worten bezeichnet hat. Sie seien darum allen anempfohlen, die eine milde Gabe spenden können. Wenn auch gegenwärtig die Mildthätigkeit vielfach angesprochen wird, so hoffen wir doch, es werde zu den edlen Zwecken da und dort ein Scherflein beigetragen werden.

Die diesfallsigen, im Laufe dieses Jahres bereits gespendeten Gaben werden hiemit den Gebern bestens verdankt.

Luzern, am zweiten Fastensonntag 1868.

Folgen die Unterschriften der acht Sammler:

Hochw. Herr Stadtpfarrer Schürch, Herr Direktor Helfenstein, Herr Ingenieur Fr. X. Schwytzer, Herr Al. Räber-Leu, Herr Pfarrer Schürch, Hr. Spitalpfarrer Schnyder, Hr. Sentipfarrer Habermacher, Hr. Alt-Schultheiß Rüttimann."

Möchten auch in andern Schweizer-Städten in ähnlicher Weise für die Bedürfnisse der Inländischen Mission Schritte gethan werden.

Wochen-Chronik.

Schweiz. Msgr. Agnozzi, früher Auditor in Luzern, ist vom hl. Vater zum Geschäftsträger für die Schweiz ernannt worden; Msgr. Bianchi, der gegenwärtige Vertreter des hl. Stuhls in Luzern, wurde zum Internuntius nach Holland befördert.

— Die HH. Folletête und Kohler haben gegen den vom Großen Rathe des Kantons Bern am 5. d. gefaßten Beschluß betreffend die Lehrschwestern-

frage, für sich und Namens der übrigen jurassischen Großräthe, welche gegen den Beschluß gestimmt haben, den Rekurs an den Bundesrath erklärt und zwar wegen Verletzung von Art. 82 der Kantonsverfassung und wegen Beeinträchtigung der dem kathol. Jura gewährleisteten Rechte.

Gleichzeitig ist dem Bundesrath auch ein Protest des päpstlichen Geschäftsträgers gegen den gleichen Beschluß zugegangen. In Gewärtigung der von HH. Folletête und Kohler angekündigten Rekursbegründung werden beide Aktenstücke dem eidg. Justiz- und Polizeidepartemente zugewiesen.

Bisthum Basel.

Die bischöfliche Feiertags-Verordnung, welche wir in letzter Nr. bezüglich des Kantons Solothurn mitgetheilt, wird auch für die übrigen Diözesan-Kantone Anwendung finden; für den Kanton Luzern sollen jedoch die Feiertage St. Joseph und Maria Verkündigung beibehalten werden.

Solothurn. (Eingef.) Der protestantische Pastor Hemmann in hier scheint von Zeit zu Zeit sich berufen zu fühlen, auch in katholischen Angelegenheiten sein Licht leuchten zu lassen; jedoch mit wenig Glück. Sein erster Versuch über die Vorgänge Solothurns zur Zeit des XVI. Jahrhunderts wurde durch P. Alexander Schmid zurechtgewiesen; seine Haltung als Schulrath der Stadt Solothurn in der katholischen Feiertagsfrage wurde durch die öffentliche Meinung gerichtet; über die neuesten Lufthiebe dieses Pastors gegen die Dogmatik, das apostolische Glaubensbekenntniß, das Oesterreichische Konkordat 2c. in den Reform- und Konferenzblättern macht die ‚Luzerner Zeitung' die Bemerkung, daß ein fanatischer Tyroler Bauer mit mehr Anstand, Bescheidenheit und Liebe über die Protestanten als der protestantische Pastor von Solothurn über Glaube und kirchliche Einrichtungen sich ausdrücken würde. Wir haben die Reformblätter nicht selbst gelesen und enthalten uns über die Lufthiebe dermalen eines Urtheils; aber doch darf man fragen: wie steht es hier mit der berühmten Toleranz?

Baselland. Trotz der Staat den Schulmeister macht, wird über den Verfall des Schulwesens geklagt. Selbst liberale Zeitungen bezeugen: „Die Prüfungen in den Schulfächern haben die traurige Thatsache konstatirt, daß die Resultate im Wissen und Können den Opfern nicht entsprechen, welche Staat und Gemeinden für das Schulwesen bringen. Wer es nicht selbst mit ansieht, kann es fast nicht glauben, wie höchst mangelhaft viele dieser jungen Leute nur mit den Elementarfächern vertraut sind — von Weiterem gar nicht zu reden." — Auch ein Bekenntniß!

Bern. Die katholische Pfarrgemeinde der Stadt Bern feierte die dreitägige Andacht für den hl. Vater. Diese wurde wie eine Volksmission abgehalten, täglich vier Predigten, in deutscher oder französischer Sprache; die deutschen Vorträge hielt P. Verecund und wir können dem Eifer unseres Herrn Pfarrers nur danken, daß er uns diesen Trost verschafft hat. Sehen Sie, es geschehen immer noch Zeichen! Der National-Rath hat gegen den Papst gestimmt und geredner und in der gleichen protestantischen Stadt wird für den gleichen Papst laut und öffentlich gebetet; und unsere schöne neue Kirche steht bekanntlich dicht neben jenem Rathhause, wo vor 343 Jahren Messe und Beicht, Ablaß und Fegfeuer, Papst und Bischof verworfen und verbannt wurden, — auf ewige Zeiten!

Jura. Die radikale Presse des Kantons Bern sagt, die Aufregung im Jura gegen den Beschluß sei keine intensive. (!) Richtig ist, daß die Jurassier sich innert den Schranken der Gesetzlichkeit halten; aber auch eben so richtig ist, daß sogar radikale Blätter von Bern aus Winke bekommen haben, die Regierung werde es mit der Exekution nicht so genau nehmen; sowohl die patentirten als die provisorisch angestellten geistlichen Lehrerinnen dürfen bleiben und in jedem Falle Pensionate und Privatschulen halten dürfen. So berichtet der liberale „Jura" und der radikale „Bund" ihm nach; d. h. man hat Furcht vor — Frankreich, welches sich seiner Angehörigen mehr anzunehmen gewohnt ist, als wir der unserigen.

Bisthum St. Gallen.

Vom Bodensee. (Bf.) Sollte es sich bestätigen, daß wirklich den Jesuiten das Gymnasium in Feldkirch entzogen wird, so hat das, wie auch radikale Blätter mit schlechtverhehlter Freude bemerken, allerdings auf die Schweiz nicht geringen Einfluß. Die in der Schweiz bestehenden kathol. Schulen werden sich also um so mehr bemühen müssen, den Anforderungen der Zeit in Bezug auf Lehre und Erziehung — versteht sich, im rechten Sinne — zu entsprechen. Der Haß gegen die so blühende Feldkircherschule hat freilich in Wien selbst Wurzeln und Nahrung genug, wurde aber auch, wie man sagt, von Feldkirch aus von Verschiedenen und in verschiedener Weise genährt.

Bisthum Chur.

Chur. (Bf.) Aus dem bischöfl. Seminar von Chur zogen dieser Tage acht rüstige Theologen als Missionäre nach den Vereinigten Staaten. Angeworben wurden sie vom Hochw. Bischof vom Cleveland, welcher bei seiner Rückreise vom Centenarium in Rom, auch Chur besucht, in dortigem Seminar mit Begeisterung von der großen Ernte sprach, welche jenseits des Meeres nur auf tüchtige und viele Arbeiter warte und unendlichen Segen verspreche.

Bisthum Lausanne.

Freiburg. (Mitgeth.) Gar oft wird gerügt, daß katholische Eltern der deutschen Schweiz ihre Töchtern zur Erlernung der französischen Sprache in protestantische Pensionate senden. Als Vorwand wird angeführt, daß in den katholischen Städten der französischen Schweiz nur Klöster-Pensionate seien, welche für den künftigen Beruf vieler Bürgerstöchter nicht passen 2c. Obschon wir mit letzterer Ansicht gar nicht einverstanden sind, fallt doch auch dieser Vorwand jetzt weg, da bereits mehrere katholische Privat-Pensionate in der französischen Schweiz existiren, welche den protestantischen sich wohl zur Seite stellen dürfen.

Es freut uns anzuzeigen, daß z. B. in

der Stadt Freiburg die Damen Billat ein solches Pensionat eröffnet haben, dessen spezieller Zweck ist, den Töchtern aus dem Bürgerstande eine dem häuslichen Leben anpassende sittlich-religiöse Erziehung und Bildung zu geben. Das Leben in der Anstalt ist ein durchaus familiäres, frei von jener Großartigkeit, welche den Töchtern nur schadet.

Die Pensionärinnen erlernen die französische Sprache gründlich, erhalten, wenn es gewünscht wird, Unterricht im Klavier und Gesang, werden ganz besonders in weiblichen Arbeiten unterrichtet und können sich bei Besorgung der Küche betheiligen. Weiterer Unterricht wird auf Verlangen gegen ein mäßiges Honorar ertheilt.

Der Pensionspreis für den Unterricht der französischen Sprache und den Handarbeiten, für Kost, Logis, Licht und Beheizung ist 50 Fr. per Monat. Für wöchentlich 3 Klavierstunden, sowie für Benützung des Piano's werden monatlich nur 10 Fr. entrichtet.

Die Anstalt der Damen Billat ist von geistlicher Seite als sehr empfehlenswerth erklärt worden.

Bisthum Genf.

Genf. Der Gemeinderath in Carouge hat in corpore seine Entlassung genommen, weil die Regierung die Schule den frères ignorantins bewilligte. In diesem Fall dürfte es für Carouge von Glück sein, einen neuen Gemeinderath wählen zu können.

— Die radikale Presse schlägt sich wieder einmal selbst ins Gesicht. Sie reizet den Regierungsrath von Genf an, die Einführung der Schulbrüder in Carrouge zu verbieten, obschon sie bekennt, daß der Regierungsrath ein solches Verbot ohne Verfassungsbruch nicht erlassen könne.*) Die Genfer Verfassung garantirt die Unterrichtsfreiheit; wie aber einige Katholiken von Carrouge hievon Gebrauch machen, so erheben die Radikalen einen Teufelsspuck und rufen: Weg mit Unterrichtsfreiheit, weg mit Verfassung, nieder mit den kath. Schulbrüdern.

*) Wir trauten kaum unsern Augen, als wir auch im ‚Bund' (Nr. 78) einerseits diese Aufreizung und anderseits dieses Bekenntniß schwarz auf weiß lasen.

Der ‚Bund' rathet den radikalen Genfern, zu beweisen, daß die Schulbrüder Affilirte der Jesuiten seien und sich dann an den Bundesrath um deren Austreibung zu wenden. Diesen Beweis zu leisten werden die Genfer wohl bleiben lassen, denn die Schulbrüder sind bekanntlich eher Konkurrenten als Verbündete der Jesuiten. Sie haben seit Jahr und Tag selbst in der Stadt Genf nützlich und friedlich gewirkt, und was sie in der paritätischen Hauptstadt, das werden sie auch in dem katholischen Städtchen Carrouge thun dürfen.

Der ‚Bund' fällt bei diesem Anlaß auch heftig über Sr. Gn. Bischof Mermillod her. Wir beglückwünschen hiefür den würdigen Prälaten von Genf; denn es ist immer ein gutes Zeichen, wenn ein katholischer Geistlicher, besonders ein Bischof, von der kirchenfeindlichen Presse getadelt wird.

* * *

Berichte aus der protest. Schweiz.

Zürich. (Mitgeth.) Zur religiösen Bewegung auf protestantischem Gebiet, wie sie sich in mancherlei Weise in den Kantonen Bern, St. Gallen, Appenzell, Basel, Genf unverkennbar zeigt, gehört es auch, daß sie bei gegenwärtiger politischer Agitation im Kt. Zürich ihren Einfluß geltend machen will. Gegenüber der extrem rationalistischen Strömung bildete sich eine sog. evangelische Partei, deren Bedeutung die Resultate der Wahlen in den Verfassungsrath ziemlich klar beweisen. Wahrscheinlich wird aber auch diese Bewegung wie die im J. 1839 und den darauffolgenden Jahren zu einem noch größern Siege der Radikalen beitragen müssen. Salomon Vögelins Leben Jesu, ein Abklatsch von Renan, in Form eines Schulbuches behandelt, das der Verfasser, frech genug, als obligatorisches Lehrmittel dem Kanton Zürich aufdrängen möchte, kam mit Hülfe von Schullehrern zu Stande und wird ziemlich stark verbreitet. Vögelin macht sich die Sache außerordentlich leicht, und wo er mit Sinnestäuschung und Halluczinationen nicht gegen die Wunder ausreicht, wird einfach die Autenticität der hl. Schriften geläugnet. Diese schrumpft auf ein Minimum zusammen, und auch das vorhandene Aechte haben wir nur verfälscht.

Gefährlicher für unkundige Leser ist der zweite Theil des Büchleins, das von Gründung der christlichen Kirche handelt, bei welcher Petrus und die ersten Apostel ganz in den Hintergrund treten, dagegen Paulus als eigentlicher Baumeister erscheint. Seine Lehre wird dann natürlich so aufgefaßt, daß der größte Theil des katholischen Lehrbegriffs, vorzüglich der von den Sakramenten und der Hierarchie wegfällt.

— Vor wenigen Tagen soll ein Theologie-Professor in Bern (Hr. Immer) in einer öffentlichen Vorlesung gesagt haben, es lasse sich noch fragen, ob die Reformation mit Beseitigung der Lehre vom „Fegfeuer" nicht zu eilig vorgegangen sei.

* * *

* **Allerlei.** Wie dieses Jahr die Königin von Spanien für ihre Anhänglichkeit an den hl. Stuhl die goldene Rose erhalten, so ist dieses gleiche Ehrengeschenk auch einst, und zwar schon lange vor der Sempacherschlacht, nämlich 1318, sogar in die Schweiz gekommen, nicht etwa an einen König, sondern an einen Ritter, den Hugo von Buchegg, Schultheiß von Solothurn, kein Vetter vom jetzigen. Er hatte sich als Kriegsmann Kaiser Heinrichs große Verdienste um Papst Johann XXII. erworben. Der edle Ritter hat sodann diese goldene Rose in der Kirche zu Fraubrunnen aufgehängt und wie die Ehre, so auch dieses Geschenk Gott gegeben. Man findet in dem gleichen Buche, Schweiz. Geschichtforscher Bd. 11., bei der äußerst anziehenden Erzählung von den Grafen von Buchegg, daß die Zisterzienserinnen von Fraubrunnen, wo man von Luther noch nichts wußte, ein „tütsches Epistelbuch" erhalten haben von Her Cristov Kilcher zu Beteringen. — * Laut litt. Handweiser von Münster war dieses Jahr bei diesem sehr löblichen Werke kein einziger Katholik aus der Schweiz betheiliget und doch sind so viele Exemplare bei uns. Es wäre an der Redaktion selber, sich aus den vielen Gelehrten unseres Vaterlandes einen oder zwei auszuwählen, für uns schickt es sich nicht, sich hinzuzudrängen! — * Glücklicher soll die katholische Schweiz werden in

Rom am Konzil, es heißt nämlich: Hr. Landammann Keller von Aarau sei dazu eingeladen worden, um in der Congregation für Aufhebung von Klöstern und Feiertagen seinen Kopf und seine Feder zur Verfügung zu stellen. Wie so kann es diesem Staatsmanne so viel daran liegen, daß Papst und Bischof ihre Einwilligung zur Verminderung der armen Feiertage geben — während der gleiche Mann reiche Klöster aufgehoben, ohne den Papst und Bischof nur zu fragen? Bei seiner ganzen Denkschrift ist übrigens von nichts die Rede als vom Staat und man weiß, wer das ist, das Volk, die Republik steht immer fünf Schritt vom Leib! — Wenn es übrigens dem Aargau nicht besser geht mit der Aufhebung der Feiertage, als mit der der Klöster, so ist das Land sehr zu bedauern. Es soll einer jetzt nur z. B. in Muri und dem finanziellen, sittlichen und ökonomischen Zustand der Gemeinde und der Pfarrei nachfragen und der erste oberflächliche Blick wird bestätigen, daß die Denkschrift nicht gehalten, was sie versprochen, daß das Volk seither weder an Weisheit noch an Gnade zugenommen, wohl aber an der Erfahrung, daß ungerechtes Gut kein Heil bringt!

— * Die Lehre vom hl. Altarssakrament soll nicht mit der Wandlung, Gegenwart u. s. f. beginnen und eingeleitet werden, sondern mit der heil. Messe, welche am letzten Abendmahl gefeiert worden ist, sonst hat man für Gegenwart und Kommunion keine Begründung. Gegenwart, Aufbewahrung, Kommunion sind nur Theile der hl. Messe und können ohne diese weder begründet noch klar gemacht werden. Gleichwohl fangen alle Katechismen mit dem hl. Altarssakrament und nicht mit dem unblutigen Opfer des neuen Bundes an.

* — Da heutzutage Juden, Nicht-Christen und Antichristen in den Kabineten und Rathssälen der großen Welt das Wort führen, so hat der türkische Sultan seiner Seits einen Christen (Agathon Effendi) in sein Ministerium berufen. Es geschehen Zeichen, aber nicht am Himmel, sondern auf der Erde!

Kirchenstaat. Rom. Auch der heidnische Kaiser, Papst- und Christenverfolger Nero und seine Nachfolger haben jetzt einen Peterspfennig gesteuert. Die alten Marmor-Blöcke, welche in den kaiserlichen Werkstätten (emporium romanum) kürzlich aufgefunden wurden, haben einen großen Geldwerth; man schätzt die bereits aufgedeckten Blöcke auf 1/2 Million Franken; — ein willkommener Peterspfennig für Pius IX.

— Der Papst hat in Amerika 12 neue Bischofssitze und apostolische Vikariate gegründet und im letzten Konsistorium die daherigen Bischöfe und Prälaten ernannt.

— Das „Giornale di Roma" meldet, daß der Papst in einem geheimen Konsistorium nach einer kurzen Allokution, deren Inhalt nicht puplizirt wurde, folgende Priester zu Kardinälen ernannt hat: Bonaparte, Ferrieri, Gonelli, Barili, Berardi, Moreno und Manaco; ferner zu Kardinal-Diakonen: Borromeo und Capolti.

Frankreich. Die Zahl der Pfarreien soll um 106, die der Vikariate um 50 vermehrt werden; die Zahl der Priesteramts-Kandidaten ist in glücklichem Steigen begriffen.

— Lyon. Dort hat eine fromme Person, die ein Vermögen von 300,000 Francs besitzt und dabei keine nahen Verwandten hat, durch Notariats-Act nach ihrem Tode den heiligen Vater oder dessen Nachfolger zum Universalerben eingesetzt. (Salzb. Kirchenbl.)

Würtemberg. Auch in Schwaben zu Biberach hat ein katholisches Meeting für den Papst und den Kirchenstaat stattgefunden, bei welchem die HH. Professoren Dr. Kuhn und Dr. Hefele ausgezeichnete Reden gehalten. (Die uns gefälligst mitgetheilten Berichte werden wir benützen, sofern der beschränkte Raum unseres Blattes dieß später gestattet.)

England. Im Parlament hat die Berathung der irländischen Frage begonnen; die Regierung scheint eine katholische Hochschule gründen und die materiellen Fragen später behandeln zu wollen.

Japan. Gegenwärtig ist in Rom ein Bischof, der 8 Jahre lang in Japan gewesen. Derselbe berichtet, daß den Missionären nur gestattet ist, in den Küstenstädten ihren Seeleneifer auszuüben, wo etwa gegen 10,000 Christen sein mögen. Der Zugang in's Innere des Landes ist nicht gestattet. Dort dürften wohl gegen 100,000 Gläubige sein. Im Allgemeinen haben die Christen ihren Glauben, aller Anstrengungen der Protestanten ungeachtet, treu bewahrt, einige abergläubische Gewohnheiten abgerechnet; und augenblicklich bekennen viele denselben dem jap. Richter eben so muthig, wie ihre hl. Vorfahrer.

Personal-Chronik.

Ernennung. [Solothurn.] Der Hochwst. Bischof hat aus dem Sechservorschlag des Domkapitels den Hochw. Herrn Propst Huber in Zurzach zum nicht residirenden Domherrn erwählt.

R. I. P. [Aargau.] Hochw. P. Benedikt Rösler. Der Verewigte war zu Stühlingen (Baden) geboren im Jahre 1805 den 12. September.

Zu einem höhern Lebensberufe auserwählt, trat der jugendliche Leopold — wie er hieß — in die damals blühende Klosterschule zu Rheinau. Er hatte hiemit seine zweite Heimath gefunden; denn mit seinem Fortschreiten auf der Bahn der Wissenschaft entwickelte sich auch seine Begeisterung für einen künftigen Lebensberuf und erhielt ihren endgültigen Abschluß durch die Wahl des Ordensstandes, in den er 1825, den 20. November durch Ablegung der hl. Gelübde eintrat und fernerhin „Benedikt" genannt wurde.

Durch das Studium der Theologie auf die hl. Weihen vorbereitet, durfte P. Benedikt schon im Jahre 1829 als Priester des Herrn den Altar betreten.

Damit war auch die Zeit gekommen, wo der während den Studienjahren ausgestreute Same seine Frucht tragen und die jugendliche Saat hinwiederum durch den Thau der Erfahrung gekräftigt und eben dadurch um so fruchtbringender werden sollte zur Ehre Gottes und der Menschen Heil.

Es wurde darum dem jugendlichen Priester die Pfarrei Rheinau übertragen, die er nach mehrjähriger Wirksamkeit im Jahre 1840 mit der Pfarrgemeinde Dietikon, Kt. Zürich, vertauschte, wo er über 13 Jahre und unter schwierigen Verhältnissen pastorirte.

Vom Jahre 1853 an wiederum in's Kloster zurückgerufen, unterstützte P. Benedikt mit seiner kräftigen Stimme und seiner im Orgelspiel geübten Hand den bereits schon zur kleinen Zahl herabgeschmolzenen Chor seiner Mitbrüder und war auch stets ein bereitwilliger Führer und Begleiter der das Kloster beschauenden Fremden.

Im Jahre 1862 alsdann wurde P. Benedikt dem kränkelnden und bereits amtsunfähig gewordenen Pfarrer Kälin in Zürich als Pfarrverweser zur Seite gegeben, wo Er wirkte, bis er 1863 einen weniger geräuschvollen Wirkungskreis als Beichtvater in St. Katharinathal fand.

Doch nicht lange gings und die Kraft des Mannes begann zu brechen und der Bruch erweiterte sich fort und fort, bis er Leib und Seele vollends schied.

Dies geschah Mittwoch den 4. d. Abends, wo P. Benedikt in Folge einer Herzverblutung unerwartet schnell eines sanften Todes selig im Herrn verschied im Alter von 62 Jahren, 5 Monaten und 22 Tagen.

Die Beerdigung fiel auf St. Thomas-Tag, ein Ordensfest des Klosters St. Katharinathal. Die Theilnahme von Priestern und Laien war eine große und wohl mögen auch die Hochw. Herren Conventualen von Rheinau zum ersten Male wieder, seit ihrer Vertreibung aus dem Vaterhaus, sich so vollzählig zusammengefunden haben. Dieses Wiedersehen der getrennten Mitbrüder am Grabe eines Mitbruders barg etwas überaus Wehmüthiges und dies zumal innert den Mauern des letzten Thurgauischen Klosters und zu einer Zeit, wo alle bisherigen Institutionen ander'n Werth'n weichen sollen!

Vom Büchertisch.

Von Dr. **Andreas Gaßner's Handbuch der Pastoral** sind uns wieder drei Hefte zugekommen (II.—IV). Dieses von der Schweizer Kirchenzeitung bereits einläßlich empfohlene Pastoral-Handbuch erscheint in zwei Bänden zu je 6 bis 7 Heften, jedes Heft zu 8 Druckbogen und kostet jedes Heft 36 Kreuzer S. D. (Oberer's Buchhandlung in Salzburg). Da der Verfasser auch die liturgischen Verrichtungen und Pflichten des Priesters erörtert und die daherigen Vorschriften der Kirche deutlich und präzis anführt, so eignet sich dieses Handbuch besonders für die Geistlichkeit der Schweiz, wo in dieser Richtung hie und da zu wenig Rücksicht genommen wird. (Wir werden über den Fortgang des Werkes referiren, wie uns die Hefte zukommen.)

Obige Zeilen waren bereits geschrieben, als uns wieder zwei Hefte zukamen (das V. und VI). Dieselben setzen die Erörterungen über die Kirchen-Ornate und Paramente fort, besprechen die Kirchenmusik und das Breviergebet und beginnen das hl. Meßopfer (10. Kapitel). Wir machen die Hochw. Geistlichen und besonders die Seminaristen auf dieses vortreffliche, wissenschaftliche und praktische Handbuch aufmerksam.

Anläßlich der bevorstehenden Bischofsweihe zu Freiburg machen wir aufmerksam, daß Leo Wörl soeben ein interessantes Schriftchen versendet hat unter dem Titel: „**Hermann von Vikari**, Erzbischof zu Freiburg, sein Leben und Wirken," welches nicht nur das Biographische des Erzbischofs, sondern das Geschichtliche des Erzbisthums in den Kämpfen und Siegen des hohen Glaubensbekenners vortrefflich schildert (Zürich und Stuttgart 1868, 54 S. in 12.)

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereins-Beiträge.

Durch Hochw. bischöfl. Commissar und Pfarrer Knill:		
von Vereinsmitgliedern und Privatwohlthätern in Appenzell	Fr.	85. —
Durch Hchw. Kpl. Falk in Goßau, 4te Sendung	„	50. —
Von Hochw. Prof. Kalbermatten in Sion	„	5. 35
Durch Hochw. Decan Schürch: aus der Stadtpfarrei Luzern, zweite Sammlung	„	210. 50
Durch Hochw. Pfarrer Anderhalden in Lungern: von den Katholiken in Brienz	„	20. —
Durch Hochw. Pfr. Zuber in Bischofszell: vom Pius-verein, weibl. Abthl.	„	50. —
Uebertrag laut Nr. 11	„	5189. 30
	Fr.	5610. 15

II. Missionsfond

Durch Hochw. Abt Leodegar Vermächtniß von P. Benedict Rösler sel.	Fr.	250. —
Uebertrag laut Nr. 11:	„	1010. —
	Fr.	1260 —

Schweizerischer Pius-Verein.

Empfangs-Bescheinigung.

a. Jahresbeitrag von den Ortsvereinen Lungern, Unter-Endingen.

b. Abonnement auf die Pius-Annalen von den Ortsvereinen Kulmerau, Lungern, Unter-Endingen, Hermetschwyl, Tobel.

Alte und Neue Welt.

(Illustrirte katholische Monatsschrift zur Unterhaltung und Belehrung.)

Inhalt des 6. Heftes.

Kennst du das Land, von Göthe. — Durch Entsagen zum Frieden, Originalnovelle von Venanz Müller. — Bilder aus der Pariser Weltausstellung 1867, von F. A. Stocker. — Pius IX. im Gefängniß der Garibaldiner. — Die Kunstreiterfamilie. Aus dem Dänischen bearbeitet von Edmund Sickenberg. — Auf dem Säntis, von J. Brändle. — Die Gründung der nordamerikanischen Union, von H. Böhler. — Allerlei, Rebus u. Illustrationen.

☞ Titel und Inhalt folgen mit nächster Nummer.

Bei B. Schwendimann, Buchdrucker, in Solothurn, ist zu haben:

Gewissenserforschung

für den

Beichtunterricht.

(Mit Genehmigung der Obern.)

Preis per 100 Expl.: Fr. 2.

Bei Franko-Einsendung von Fr. 2. 10 werden 100 Exemplare ebenfalls franco versandt.

Im Verlage von **J. A. Schlosser's** Buch- und Kunsthandlung in Augsburg ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Glückseligkeitslehre.

Eine Anleitung zur christlichen Vollkommenheit.

Von Dr. Joseph Franz von Allioli, Domprobst in Augsburg.

Zweite Auflage. Mit Approbation des bischöfl. Ordinariates Augsburg.

kl. 8. In farbigen Umschlag broschirt. Preis Fr. 2. Elegant in Leinwand gebunden mit Goldschnitt. Preis Fr. 3. 45.

Obschon dieses Werkchen, wie die Vorrede besagt, wohl zunächst und vorwiegend für weibliche Ordenspersonen berechnet ist, so möchte es doch auch jenen Christen anzuempfehlen sein, die sich zu einer vollkommenern Ausübung der Tugend gedrungen fühlen, als es im gewöhnlichen Weltleben der Fall ist. Namentlich werden Lehrer und Lehrerinnen, die ja die großen Ferien oft zu geistl. Uebungen und Zurückgezogenheit benützen, wohlthun, diese Glückseligkeitslehre zur Hand zu nehmen. — Die buchhändlerische Ausstattung des Büchleins ist sehr gefällig und empfiehlt sich dasselbe somit auch von der äußern Seite dem christlichen Publikum auf's Beste. 16

Zu beziehen durch die **Scherer**'sche Buchhandlung in Solothurn.

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.